ds Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Neuengasse 9, entgegengenommen.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli klappert es
Und plappert es gar fein:
Herr Hoover in den U. S. A.
Der soll ein Berner sein.
Sein Urahn, „Huber" noch genannt,
Lebt' einst im Haslital,
War Leineweber, recht und schlecht,
Und 's ging ihm ganz fatal.

Drum nahm er seinen Webestuhl,
Zog in die Welt hinaus,
Und in den Staaten gründete
Aufs neue er sein Haus.
Es ging dort besser mit der Zeit
Die Leineweberei,
Er merkte bald, daß er nun schon
Ein Fabrikante sei.

Sein Sohn, der setzt' das Weben fort,
Florierte bald gar sehr,
Der Enkel aber war bereits
Ein Dollarmillionär.
Urenkel hoch zu Ehren kam,
Der macht in Politik,
Amtiert heut selbst als Präsident
Der U. S. A. mit Glück.

Statt Leinenfäden webt er nun
Polit'sche Fäden nur,
Versieht die ganze, große Welt
Mit Geld und mit Kultur.
Als echter Sohn des Haslitals
Hat er den „Bärner Gring",
Spielt Fußball mit der „alten Welt"
Und gibt ihr manchen — Gingg.

Chlapperschlange.

Vo der Grächtere.

(Chindheitserinnerunge vo der Grächtigkeitsgaß.)

(Schluß.)

Under dene verschiedene Opfer vo üsne Schtreiche isch ou d'Jumpfer Annemarie Seßler gsi, Inhaberin vo me ne chlyne, bescheidene Papeterieläden a der Schattsyte underhalb em Grächtigkeitsgaßbrunne. Im Grund gno es härzensguets aber schuderhaft närvöses, ufgregts Fröulein. Daß mir Buebe meischtens akurat vor ihrem Lade hei müeße balle, märmele, pfyfe, jagle und brüele het si nie chönne begryfe, alli Ougeblick isch si cho usezschieße: „Chinder, Chinder, göht doch e chly wyters, das isch ja e heilose Lärme. Luegit my Chopf, myne Närve möge das nid verlyde. Syt so guet und göt doch uf d'Gaß use!" Ihre Chopf und ihri Närve sy üs denn aber schnuppe gsi und mir sy gwöhnlich erscht i Underhandlunge ytäte, we si üs e Hand voll Abziehhelgeli gschänkt het. E Schtund schpäter isch der Lärm wieder los gange und ds Aend vom Lied: S'het wieder Abziehhelgeli gä! Jetz tuet er-e der Chopf scho sit langem nümme meh weh, der Jumpfer Annemarie Seßler!

E paar Hüser wyter obe isch d'Glashandlung Chrischtener gsi. Vater und Mueter Chrischtener sy scho vor viele, viele Jahre gschtorbe, aber d'Chinder, Töchtere und d'Sühn, sy no alli am Läbe und das ehemalige chlyne Lädeli het sich mit der Zyt i ne feini, moderni Porzellanwarehandlig verwandlet. Ou dert hei mir Grächteler üs vil ufghalte und mit de beide Brüeder Chrischtener, em Osgi und em Hermi, mängi fröhlichi Schtund verläbt, bald im Chrieg, bald im Fride, je nach Umschtände. Mängisch hei mer ou im Gschäft mitghulfe, d. h. mir hei Chischte voll Glasware uspackt. Da isch albe e Lärm und es Brüel gsi, mi hätt chönne gloube, es gäb Füflyber ufzläse. Hie und da isch's de öppe vorcho, daß es Milchhäfeli, es Suppetäller, es Lampeglas im Ueberyfer kaputt gange isch. De hei mer de das Korpus delikti z'underscht under d'Schtrou verschteckt und si süferli dervo gschliche, wenn der gfährlich Momänt der Entdeckung i d'Nächi cho isch. Die läre Chischte hei bi üsne verschiedene Schtraßekämpf als Feschtunge und Barrikade no nützlichi Verwändung gfunde.

E beliebti Beschäftigung het für üs Grächteler, abgseh vom Prälle, Märmele und Jagle, darin beschtande, mit irgend e-m-ne Wägeli im Schnällzugskämpo usem holperige Bsetzipflaschter dür Grächtigkeitsgaß abezfahre. We em Holzhändler Choli sy Charre nid grad ume Wäg gsi isch, so het me halt em Chüefer Zaugg sy Wage requiriert, ungheusche natürlich. Bis dä guet Ma de albe zur Schtell gsi isch, hei mer d'Schtation Nydegg gwöhnlich scho längscht erreicht gha. „Brämse, brämse, Giele, er chunt", hets de albe gheiße. D'Mechanik zue und uf und dervo. Ds Ufezieh vom Wage hei mer us guete Gründe natürlich em Chüefer überla.

Am Abe, bim Ynachte, hei mer üs viel und oft i de Husgäng das ume tribe, d'Lüt erchlüpft oder mit schön ygmachte Päckli zum Narre gha. Wie mänge und mängi isch doch da ufe Lym gange, we so nes Druckli, i Sydepapier ygmacht, zmitts i der Loube gläge isch. Chum hei si d'Hand derna usgschtreckt, isch das Päckli a-me-ne länge Fade mit ere fräche Buebehand verbunde, plötzlich dervo pfylet und mir Fisle hei de a dene erschtunte Gsichter die gröschti Freud gha.

Ja, no viel wär z'brichte vo der Grächtere, vo fröhliche Abesitze bim Metzger Christian Bieri, dä wyt und breit die beschte Bluet- und Läberwürscht gmacht het, vo allerhand wilde Schlachte und Kämpf zwüsche üs Grächteler, Chramgäßler und de Mattegiele. Der Ruedi G., dä scho sit mängem Jahr als Dr .med. in Langenthal praktiziert, het bi selige feschtliche Anläße immer e großi Rolle gschpielt, är isch eine vo de eltere Fisle gsi und het dämentsprächend ou über meh Erfahrunge verfüegt. E ganzi Garde isch da albe bi enander gsi, i cha se hütt nümm alli ufzelle. Aber für es paar Näme z'säge, d'Berschtschinger-Buebe, em Drächsler Klauser syni zwe Fisle, die füüf Giele Weil, der Heiri Förschter und sy Brueder hei näbe dene beide Chrischtener alli zum ängere Kreis vo myne Jugedkamarade ghört.

So mängs isch mer wieder i der Erinnerung uftoucht, wo-n-i dür Grächtigkeitsgaß abgloffe bi. Und wo-n-i der Grächtigkeitsgaß-wieder gseh ha, ha-n-i ou wieder a d'Jumpfer Rosalie Chlötzli müeße dänke, e feschti, imposanti Frouegschtalt, mit fürrote Bäckli, schwarzem, glattgscheitletem Haar und läbhafte fürige Ouge. Si het mängs Jahr d'Källerwirtwirtschaft gägenüber der Apotheg zu „Räblüte" betribe, die no hüt beschteiht und underem Name „Chlötzlichäller" i gwüsse Kreise, bi eltere Herre und Schtudänte, guet bekannt isch. D'Rose, wie me der Jumpfer Chlötzli vil gseit het, het ihres Gschäft famos verschtande und gwüßt Ornig z'ha. Mir Buebe hei ziemlich Reschpäkt vor ihre gha und gwüßt, daß me dert mit üsne Schtreiche a die Lätzi chäm.

Uf der Schattsyte, fascht gägenüber, het e Schwöschter vo der Jumpfer Chlötzli, d'Frou Chnuchel, es Wulegschäft gha, das zuglych Versammlungslokal für alli Schwätzbase und Plaudertante gsi isch. Ihri Schtimm het me gwöhnlich bis wyt i d'Schtraß use ghört. D'Tür isch dert der ganz Tag uf und zue gange und we si so viel Wule verchouft het wie gschwätzt worde isch, so het si sicher gueti Gschäft gmacht. Es isch im Grund gno e fyschtere Lade gsi, aber der Frou Chnuchel ihre guete Humor het ds nötige Liecht scho gschpändet.

I ha wyter obe öppis vom Grächtigkeitsgaßbrunne gseit. Jetz chunt mer ou der Tag wieder i Sinn, wo eis vo myne Schwöschterli mitsamt der Wasserfläsche dry gheit isch. Denn het me ds Trinkwasser halt no vo de Brünne gholt. Naß wie ne Mus het me das Meitschi usezoge. Und nid so lang druf bi-n-i i Schtadtbach gheit, dä dennzumal no nid isch zuedeckt gsi. S'het höch Wasser gha und trotz allem Schperze und Wärche het's mi underem Brunne düre gno bis abe zum Räche. Cheut dänke, wie i usgseh ha, voll Dräck und grüenem Schlamm. Es Glück, daß der Räche isch gschlosse gsi, süsch wär de d'Reis gäge d'Schutzmühli abe, unde bi der Poschtgaß, de guet Nacht, Läbe!

— — — — — — — —

E Zyt lang bin i no bim Brunne gschtande und ha i alte Erinnerunge kramet. D'Grächtigkeit isch no gäng uf ihrem Brunneschtock gschtande, mit verbundene Ouge. Nid wunder, daß es hützutag no mängisch so ungrächt zugeeht i der Wält! I bi du nächär wyters, bi-me-ne Möbelmagazin verby, wo früecher der Huetmacher und Fischer Läderma und sy Frou Annelyse, die Modiste gsi isch, oder Hüetlere, wie me gseit het, gwohnt hei. Aebefalls alti Bekannti us myr Jugedzyt. I bi bi dene Lütli wie deheime gsi, ha abwächslungswys ghulfe Hüet verträge, Nadle yfädle und Fischruete mache us gschpleißtem Tonkinrohr. My Arbeit isch punkto Fischruete nid immer comme il faut usgfalle und mängisch hets de gheiße: „tue wieder uf! ja, weisch Otto, Fischruete mache isch halt e Kunscht, da brucht's „Teckni"! Das cha nid e jede." Und d'Frou Annelyse het's getreulich nachegseit: „Ja, ja, „Teckni" brucht's derzue, das cha nid e jede."

Zur Belohnung han i albe mit em Vater Läderma und sym Schpitz dörfe ga fische, gäge Rychebach oder i „Hoselupf". Aber dir wüßt nid wo dä isch. Wenn i es Loch i de Hose ha gha, so bin i schnäll zur Frou Läderma gschprunge, dert isch alles wieder guet gmacht worde. Der Fischer Läderma und sy Frou sy ou scho sit langem im Bremgartefridhof usse, wie so vili anderi, aber i mueß no hüt vil a se dänke!

— — — — — — — —

Ja, die Grächtere! — S' wird wieder e Rüng ga, bis i dert abe chume, my Wäg füehrt mi meischtens obenus. Aber es het mi gfreut, wieder einisch dert häre z'cho, won i myni Chinderjahr zuebracht ha. Mi ma säge was me will, es isch halt doch die schönschti, glücklichschti Zyt vo üsem Läbe!

Schpatz.

Humor.

Unteroffizier X hatte sich einem Soldaten gegenüber zur Bemerkung verstiegen: „Eu söttme s'Hirni useneh und Herdöpfelstock inetue!" — „Und Eu grad s'Gegeteil!" meinte der Soldat.

*

„Gib mir einen Kuß," flüsterte der Liebhaber. Keine Antwort. Er bat stärker. Immer keine Antwort. Schließlich sagte er: „Bist du taub, Liebling?" Das Mädchen gab ärgerlich zurück: „Bist du gelähmt?"